



INES WITKA

DIE  
NACHT DER  
MASKEN

Wahre Geschichten über die exklusivste  
Erotikparty der Welt

GATZANIS

REPORTAGE

# Die Nacht der Masken

STINA & JACK

Sie verkörpert die Edelhure – und ich bin ihr Liebhaber.

46

SABAH, JEAN-PIERRE, OASIS, CLAUDE UND VALMONT

Ich bin der Meister der Damen Sabah und Oasis wie Sir Stephen für die O.

62

VIVIAN & MICHAEL

Auf einmal waren wir zu viert, und ich wusste nicht genau, zu wem welcher Körperteil gehörte, aber es war wunderbar.

74

DIETMAR

Es ist ein wahnsinniger Kick – andere zu beobachten und gleichzeitig zu wissen, dass man selbst auch beobachtet wird.

88

CLAUDIUS

Das ist meine Rolle: Ich bin Nick Nightingale, der Freund von Bill Harford aus dem Film »Eyes Wide Shut«.

16

OLIVIA & ANDREAS

Wir spielen über Stunden mit Dildos und Peitschen oder mit hochempfindlichen Utensilien wie Federn und Nervenrädern.

30

MIRJAM & ANSGAR

Ich genieße es, wenn Frauen sich lieben. Es ist einfach ein schönes Bild, auch ganz unabhängig von SM.

100

HELEN & JOHANNES

Unsere Phantasien drehen sich meist um Sex mit Fremden, diese verwirklichen wir auch – wir sind Swinger.

114

PIA

Bei mir muss der dominante Part ein Gentleman sein, der mich zwar dominieren, aber nicht demütigen darf.

124

CHRISTEL & FREDI

Unsere jungen Begleiter hatten wir unter den Tisch geschmuggelt, er sollte einfach die Tischrunde der Reihe nach verwöhnen.

136

DAS GESPRÄCH MIT DEN MACHERN DIESES EINZIGARTIGEN EVENTS

Wir bieten unseren Gästen die erotische Atmosphäre. Wie sie den Abend gestalten, ist dann ihre Sache, denn Sexualität ist etwas sehr Individuelles.

146

EXKURS IN DIE KULTURGESCHICHTE DER MASKE

# Masken und Erotik

166



## Die Nacht der Masken Reportage

Als ich die Kunstgalerie betrat, wartete Julia bereits auf mich. Neben den gedrun- genen Formen der Skulpturen wirkte sie wie ein Model. Wir küssten uns rechts und links auf die Wangen, plauderten über dies und das. Ihre schlanken Finger spielten unablässig mit einer langen Perlenkette. Ich spürte, dass sie mir etwas sagen wollte, und als sie tief Luft holte, beugte ich mich unwillkürlich zu ihr hin.

»Ich habe mit meinem Freund eine geheime Party auf einem Schloss besucht«, flüsterte sie leise in mein Ohr. Dann schaute sie mich erwartungsvoll an. »Ah, ja? Und was war das Geheime daran?« »Alle trugen Masken, ich auch. Dabei habe ich mich gefühlt, als sei ich in den Film *Eyes Wide Shut* von Stanley Kubrick versetzt worden; in die Szene in der schlossartigen Villa, die man nur mit einem Passwort betreten kann. Kennst du den Film?« Als ich nickte, redete sie schnell und atemlos weiter, ihre Finger drehten unablässig den Perlenstrang: »Die Frauen tragen venezianische Masken und die Männer Mönchskutten über ihren Anzügen. Erinnerst du dich? Ich fand das irre erotisch, wie dieser düstere Zeremonienmeister mitten in

einem Kreis von wunderschönen, fast nackten Frauen steht, dann streng auf eine Lady zeigt und sie einem der geladenen Männer zuweist. Reihum.« In ihren Augen glitzerte es: »Eine Maske zu tragen, fand ich ziemlich scharf. Du weißt, dass dich keiner erkennt, du kannst dich einfach treiben lassen. Dann erlebst du Momente, die du sonst nie zulassen würdest.«

»Welche denn?«, fragte ich und versuchte dabei nicht allzu neugierig zu klingen. Sie antwortete nicht gleich, zupfte erst noch an ihrem perfekten Haarschnitt herum: »Hast du schon einmal eine Frau geküsst? Oder anderen beim Vögeln zugehört?« Als ich mehr erfahren wollte, schüttelte sie den Kopf: »Ich habe eine Verschwiegenheitserklärung unterschrieben. Wenn es dich interessiert, gehe selber hin. Außerdem bin ich noch verabredet und spät dran.« Dann ging sie auf ihren hochhackigen Pumps davon, und mir war klar, dass sie es genossen hatte, sich mir gegenüber als moderne, erotisch aufgeschlossene Frau zu präsentieren. Julia hatte es geschafft, meine Phantasie war beflügelt, und da ich immer auf der Suche nach interessanten Themen bin, über die ich schrei-

ben kann, startete ich eine Recherche im Internet. Dabei stieß ich auf unendlich viele Erotikpartys und Fetischveranstaltungen. Die Anzahl der möglichen Veranstaltungen grenzte sich auf einige wenige ein, denn ich suchte eine exklusive Party, die auf einem Schloss stattfindet und nicht in einem Swingerclub im Industriegebiet, eine, auf der sich meine Freundin Julia wohlfühlen würde. Als ich über die Nacht der Masken las, dass sie auf einem historischen, herrschaftlichen Schloss in der Mitte von Deutschland stattfinden sollte, dass an diesen Abenden Maskenzwang herrscht und dass die Karten 500 Euro kosten, wusste ich, dass ich Julias geheimnisvolle Party gefunden hatte. Mutig bestellte ich zwei Karten. Obwohl auf der Website versprochen wurde, dass es sich um das erotischste Schloss-Event der Welt handeln sollte, war die eingehende E-Mail sehr sachlich: »Bitte bezahlt innerhalb von drei Tagen. Die Tickets gehen wie immer erst nach Zahlungseingang an Euch raus.« Also überwies ich die 500 Euro und las mich in das Masken-Thema ein.

Als ich zehn Tage später den Umschlag der Eventagentur aufriss, klopfte mein Herz schneller als sonst. Schon die Eintrittskarten waren ein Versprechen, eine junge Frau mit langen Haaren und wohlgeformtem Mund lächelte mich verführerisch an. Ein Verhaltenskodex erklärte die Regeln, die Wegbeschreibung sollte die Paare zu dem verheißungsvollen und bis jetzt geheim gehaltenen Ort führen. Die Verschwiegenheitserklärung lag ebenfalls bei. Nun galt es, meinen Freund Thomas für das Vorhaben zu gewinnen, denn das Schloss der Lust wollte und durfte ich nach den Regeln der Veranstalter nicht allein erkunden. Als er hörte, dass er seine Personalien angeben muss, reagierte er zurückhaltend. Als ich ihm die Internetseite zeigte, staunte er. Und nachdem er gelesen hatte, dass uns dort ein sinnliches Fest, dekadente Ausschweifungen und prickelnde Erotik erwarten würden, zögerte er nicht länger: »Wenn es dir bei deinen Recherchen hilft – warum nicht?« Dabei grinste er.

Endlich ist es so weit, am letzten Freitag im November steuert Thomas sein

Also überwies ich  
die 500 Euro ...

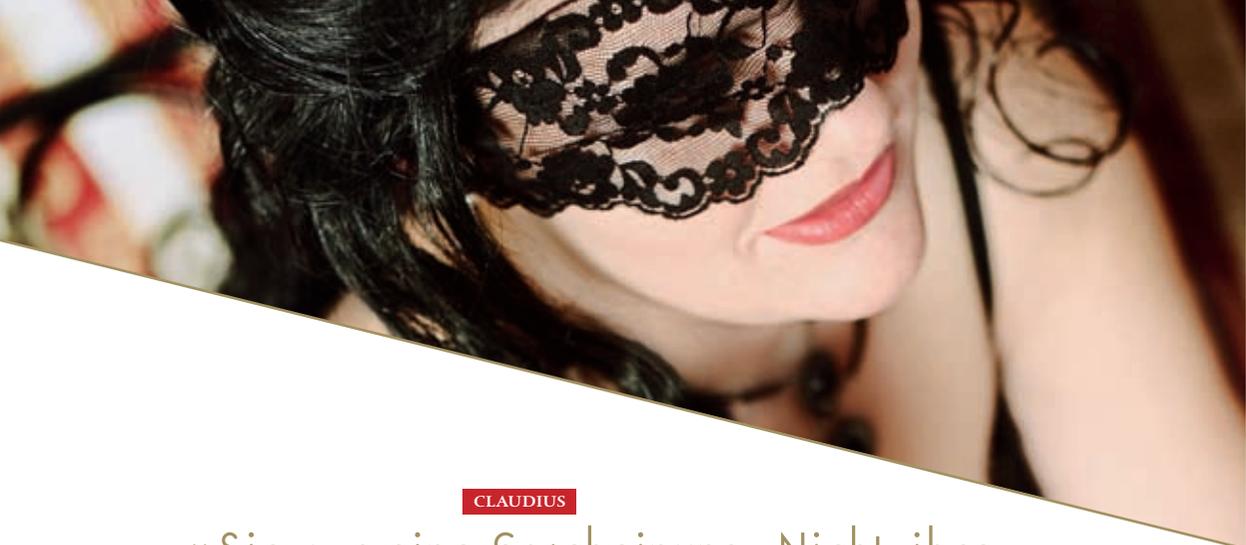
BMW Cabrio in der Festkleidung eines Adligen. Die weißen Rüschenmanschetten fallen locker über seine Hände, das passende Spitzenjabot auf der Brust lugt aus dem Ausschnitt seines roten Gehrocks, die ledernen Stulpenstiefel gehen weit über die Knie. Während er zufrieden mit seiner Kleiderwahl ist, hadere ich mit meiner: »Hätte ich dich doch lieber zum Kostümverleiher begleiten und ein sitzbares historisches Kleid nehmen sollen? Oder das kurze, dekolletierte silberne Cocktailkleid mit Nahtnylons?« Er schaut kurz zu mir herüber: »Meine Abenteurerin, ich finde dich hinreißend schön.« Je näher wir dem Ziel kommen, desto enger schnürt mich die goldglänzende Korsage ein, der farblich passende Rock scheint mit jedem Kilometer kürzer zu werden. Nervös reibe ich meine glänzenden Beine aneinander: »Egal was uns dort erwartet, wir beobachten nur. Vergiss nicht: Du bist mein zweites Paar Augen und Ohren, denn Aufnahmen darf ich dort keine machen, weder Bild noch Ton.« Thomas legt seine Hand auf meinen Oberschenkel und streichelt mit dem Daumen die nackte Haut, die über dem glatten Abschluss des halterlosen Strumpfes unter dem Rock hervorblitzt. »Wenn alle Frauen dort so aussehen wie du, wird das aber schwierig mit der Konzentration werden. Vielleicht ist die gesamte Aufmachung der Internetseite aber auch nur ein Marketingtrick, um ein Vier-Gänge-Menü möglichst teuer zu verkaufen.« Unser Ziel, ein Dorf, dessen Hauptattraktion das Schloss ist, liegt in einer dünn besiedelten, waldreichen Gegend. Thomas parkt neben einem

Porsche mit Hamburger Kennzeichen, der Sportwagen ist nicht die einzige Edelkarosse, die hier steht. Bevor wir aussteigen, setzen wir unsere Masken auf. Thomas trägt ein schlichtes silbernes Modell und ich ein kunstvoll gearbeitetes Meisterwerk aus Venedig. Voilà, das Spiel kann beginnen, wir sind bereit für die Nacht der Masken!

An Thomas' Arm stöckle ich vorsichtig über das Pflaster, der Wind bauscht meinen langen Samtmantel kurz auf. Fackeln beleuchten das große hölzerne Tor. Vor uns geht ein Pärchen in Wintermänteln. Sie hat ihre Maske mit einem Kranz aus schillernd blauen Federn schon auf, er trägt eine weiße Larve in der Hand. Der Eingang wird von zwei Männern in wattierten Jacken bewacht. Die Masken dienen als Erkennungszeichen, dass wir zu den fünfzig Paaren jenes elitären Zirkels gehören, der die ehemalige Sommerresidenz der großherzoglichen Familie dieser Region heute in ein Lustschloss verwandelt wird. Ob das dem Landgrafen recht wäre? Vielleicht, der Adel hat schon immer gern dekadent gefeiert. Ohne viel zu fragen, öffnen die »Wachen« uns das Tor und zeigen Richtung Hauptturm. Ich gehe hinter Thomas eine schmale Treppe nach oben, die Decke ist so niedrig, dass er den Kopf einziehen muss. Im ersten Raum sitzt eine Frau mit pechschwarzen Haaren in einem roten, tief dekolletierten Abendkleid an einem Tisch, über den eine dunkle Samtdecke gebreitet wurde. Ihr reiche ich unsere Personalausweise und Eintrittskarten. Sie vergleicht die Namen mit der Liste



DIE  
INTERVIEWS



CLAUDIUS

»Sie war eine Erscheinung. Nicht ihre Nacktheit war das Faszinierende, nackte Frauen sind hier nichts Ungewöhnliches, es war die Kombination aus Optik und Gestus.«

Seit zwei Jahren habe ich eine neue Freundin, sie ist sechsundzwanzig. Ich habe ihr von der Party genauso erzählt, wie sie mir angetragen wurde, ihr also zunächst nur verraten, dass es ein Maskenball mit eleganter Kleidung sei und dass ich dort Klavier spielen würde. Den Rest werde sie dann schon sehen. Zum Glück hat sie nicht sofort kehrtgemacht, als sie gesehen hat, was ich mit »der Rest« gemeint habe, sondern war begeistert. Seitdem besuchen wir die Partys zusammen – das ist die perfekte Symbiose zwischen Arbeit und phantasievoller Lebensgestaltung im weitesten Sinne. Wenn ich Klavier spiele und sie dabei ist, weiß sie, dass ich letztendlich nur für sie spiele. Das gibt meinem Spiel eine erotische Komponente. Sie liebt das und himmelt mich an. In diesem Gesamtgefüge schätze ich meine Position als »Mann am Klavier« sehr, weil ich einerseits Dienstleister bin, aber andererseits auch aktiv partizipiere. Ich genieße es, am Rand des Geschehens – aber nicht außerhalb – zu sein, den Leuten einen schönen Klangteppich zu bieten, der sie vor dem Essen auf das Kommende einstimmt und danach in Lounge-Atmosphäre den Abend genießen lässt. Teilweise werde ich auch mit in das Geschehen eingebunden. Vor drei Jahren saßen zwei Mädels gegenüber dem Klavier.

Die eine in einem langen, weißen Hermelinmantel, darunter hatte sie fast nichts an, dafür trug sie wunderschöne High Heels. Die andere, ebenfalls sehr gut aussehend, war eher klein und niedlich. Sie schauten mich die ganze Zeit an. Während ich Klavier spielte, lasse ich natürlich meine Blicke auch gern über die Gäste schweifen und merke, wenn ich stark fokussiert werde. Irgendwann kam dann die Frau im Hermelin zu mir herüber und sprach mich an: »Sicher ist dir aufgefallen, dass meine Freundin und ich dich die ganze Zeit beobachten.« »Durchaus, was gibt es denn?« »Zu deinem schönen Klavierspiel habe ich eine Phantasie im Kopf.« »Erzähl doch mal«, forderte ich sie auf, während ich die Finger weiter über die Tasten gleiten ließ. »Die anderen Menschen musst du dir für einen Moment wegdenken. Nur wir beide sind hier, und du sitzt an einem Flügel. Während du für mich Ave Maria spielst, darf ich dir einen blasen.«

Diese Geschichte ist mir in Erinnerung geblieben, denn das sind die Momente, die der Party ihren besonderen Charakter geben. In die Phantasie einer solchen Göttin eingebunden zu werden, war ein sehr sinnliches Erlebnis. Sie war eine Erscheinung. Nicht ihre Nacktheit war das Faszinierende, nackte Frauen sind hier nichts Ungewöhnliches, es war die Kombination aus Optik und Gestus: Da steckten Stil und Eleganz dahinter.

Nicht jede Avance erfolgt so stilvoll und zurückhaltend. Es gibt vereinzelt Damen oder auch Herren, die meinen, dass ich als Pianist zum Inventar gehöre und benutzt werden darf wie alles andere. Das weise ich sehr freundlich, aber bestimmt zurück. Ich kann damit ganz gut umgehen, meine Auftritte hier sind eben mehr als eine normale Dienstleistung. Jede Veranstaltung ist anders, es gibt Partys, die sehr ruhig sind, bei der vorletzten zum Beispiel ging es ausgesprochen gesittet zu. Und dann gibt es Partys, da wird in der Bar bis morgens um sechs gefeiert und ich habe kaum Gelegenheit, eine Pause zu machen, weil die Leute mich immer wieder bitten weiterzuspielen. Natürlich tragen sie auch Musikwünsche an mich heran. Dankenswerterweise habe ich das Talent, aus drei Takten, die mir jemand vorsingt oder summt, das gewünschte Lied zu erkennen. Und alles, was ich kenne, kann ich auch spielen. So erfülle ich im Lauf des Abends viele Musikwünsche, jedoch immer abhängig davon, wie diese an mich herangetragen werden. Diese kleine »Machtkomponente« erhöht den Reiz des Ganzen ungemein.

Interessant finde ich, dass es Partys gibt, bei denen ich den Altersdurchschnitt zwischen vierzig und fünfzig ansiedeln würde, und andere, bei denen viele Gäste dreißig bis Mitte vierzig sind. Ausreißer nach unten gibt es eigentlich immer, das Mädchen im weißen Hermelin war höchstens zweiund-

**OLIVIA UND ANDREAS**

Wir spielen über Stunden mit Dildos und Peitschen oder mit hochempfindlichen Utensilien wie Federn und Nervenrädern.

*Ihre militärische Schirmmütze aus Lackleder sitzt frech auf den langen, braunen Haaren, die rote Lackkorsage ist eng um ihre schmale Taille geschnürt. Ihr zartes Gesicht wird von einer schlichten Maske fast vollständig bedeckt, aber am Ausdruck der dunklen, großen Augen ist zu erkennen, wie intensiv sie das Geschehen um sich herum einsaugt. Ihr Mann, hager, mit blondem Bürstenhaarschnitt und im langen, schweren Lederrock, betont durch eine schwarze Ledermaske seinen strengen Look. Das Outfit der beiden hebt sich deutlich von dem barocken Reigen um sie herum ab. Ich spreche sie an. Im sympathischen österreichischen Dialekt versprechen sie mir ein Interview für den nächsten Tag.*

»Dem Ambiente hier wohnt ein besonderer Zauber inne, der uns in eine andere Zeit zurückversetzt, das gefällt uns. Wir fühlen uns wie in einem alten Gemälde, oder besser noch, wie auf dem Schloss Roissy, dem Ausbildungsort der O.«

SABAH

Wir sind gemeinsam auf die Nacht der Masken gekommen. Da meine Freunde nur Französisch sprechen, werde ich das Reden übernehmen. Sabah ist Verkaufsleiterin und Jean-Pierre Jurist. Sie sind Mitte vierzig, beide geschieden. Seit vier Jahren sind sie ein Paar und leben in der Nähe von Lyon. Oasis ist Zahnärztin und Claude Ingenieur. Sie sind seit dreiundzwanzig Jahren verheiratet und leben in Paris. Ich bin Anfang fünfzig, Geschäftsführer eines Luxusunternehmens und wohne in der Schweiz.

Die Idee, auf die Nacht der Masken zu gehen, kam von mir. Ich kannte das Fest schon von einigen Besuchen und wollte, dass wir den Abend dieses Mal gemeinsam erleben. Ich bin der Meister der beiden Damen Sabah und Oasis und der Spielführer aller. Meine Wahl fiel auf diese Veranstaltung, weil ich das Ambiente hier mit Roissy verbinde. Roissy ist ein Schloss in Frankreich, auf dem die Geschichte der O spielt. Ich habe den Roman nicht nur einmal, sondern mehrmals gelesen. Es ist ein erotisches Buch, das Mitte der fünfziger Jahre in Frankreich erschienen ist. Pauline Réage hat es geschrieben. Ich finde die Geschichte sehr, sehr schön und bin immer wieder erstaunt, dass der Roman in Deutschland eine solche Verbreitung gefunden hat. In Frankreich haben ihn sicher weniger Menschen gelesen. Dem Thema der O begegne ich überall auf der Nacht der Masken. Auch Claude und Jean-Pierre kennen den Roman. Wir sehen uns in seiner Tradition, wir lieben das Thema der O. Die Rollen sind ganz klar, wir sind die Herren – die Frauen spielen die devote Rolle. Ich bin der Meinung, dass der Ehemann nicht der Herr seiner Ehefrau sein kann. Es ist fast unmöglich, es kann eigentlich nicht gelingen, der Konflikt zwischen den Rollen wäre zu groß. Deshalb haben sich Jean-Pierre und Claude auch dagegen entschieden, aber es erregt sie, dass ihre Frauen dennoch einen Herren haben. Es beflügelt ihre Phantasie. In diesem besonde-

ren Verhältnis, das wir zueinander haben, gibt es nicht nur eine Beziehung zwischen dem Herrn und der Frau, sondern auch eine zum Ehemann. Die Ehemänner spielen eine wichtige Rolle, ob sie mit anwesend oder nur darüber informiert sind, was ich plane, wobei allerdings die sexuelle Beziehung zwischen den Frauen und mir besteht.

Dem Ambiente hier wohnt ein besonderer Zauber inne, der uns in eine andere Zeit zurückversetzt, das gefällt uns. Wir fühlen uns wie in einem alten Gemälde, oder besser noch, wie auf dem Schloss Roissy, dem Ausbildungsort der O. Die Tafel war schön gedeckt, das exzellente Abendessen ein Teil unseres Genusses. Das Niveau der Gäste ist hier sehr hoch, alle sind höflich und attraktiv. In Frankreich gibt es zwar kleine, privat organisierte Veranstaltungen, aber ein solch halböffentliches Fest wird nur hier in Deutschland gefeiert. Ich kenne nichts Vergleichbares. Sabah und Oasis sind glücklich, dass ich sie an diesen stimmungsvollen Ort führte. Im Vorfeld habe ich mich darum gekümmert, dass für sie der Rock der O maßangefertigt wurde. Bei diesem speziellen Kleidungsstück sind die Stoffbahnen unabhängig voneinander, so lässt es sich leicht vorne und hinten öffnen. Der Herr kann die Frau intim berühren, ohne dass sie den Rock auszieht. Um den Hals tragen die beiden ein besonderes Accessoire, ein Byzantin. Das ist kein Schmuck, wenigstens nicht nur, sondern ein Sexspielzeug, das ich von einem Goldschmied aus Gold oder Silber herstellen lasse und auf meiner Website bijou-de-venus vertreibe. Ich habe es Byzantin genannt, weil mich die Form an eine Tür oder ein Türschloss erinnert hat, wie man sie in der byzantinischen Architektur im Vorderen Orient findet.

Das Byzantin funktioniert wie eine süße Zange, die die kleinen Schamlippen hält und leichten Druck auf sie ausübt. Die Schamlippen schwellen an, ihre Empfindlichkeit ist erhöht. Durch die besondere Konstruktion wird am Kopf der Zange der Kitzler, der Schlüssel zum weiblichen Vergnügen, für Liebkosungen und Stimulierungen freigelegt. Es ist ein wunderbares Instrument für das Vorspiel. Schon allein das Tragen des Schmuckstückes als Anhänger an einer Kette um den Hals ist für die Frau ein Versprechen, dass lustvolle Stunden auf sie warten. Und natürlich ist es erregend, den Schmuck öffentlich zu zeigen. Und so waren Sabah und Oasis schon während des Dinners voller Vorfreude und Lust. Um Mitternacht legten wir die Masken ab und sind in die Bar hinübergewechselt. Dort befahl ich den Frauen, sich so auf das Ledersofa zu legen, dass ich ihnen bequem und vor den Augen der anderen Gäste das Schmuckstück an ihren Schamlippen befestigen konnte. Sofort reizte und erregte ich Sabah und Oasis, bin abwechselnd mit dem



»Ich habe einen Orgasmus nach dem anderen, Ansgar merkt das auch, und wenn ich drei bis vier Orgasmen hatte, dann weiß er, dass es jetzt gut ist.«

MIRJAM

**ANSGAR:** Ich besaß nämlich die Fernsteuerung für den Vibrator, den Mirjam trug.

**MIRJAM:** Das war nicht wirklich neu für mich, Ansgar verpasst mir auch gerne einen Vibrator, den er steuern kann, und führt mich dann zum Essen aus.

**ANSGAR:** Dann suche ich natürlich ein Restaurant aus, in dem es etwas lauter zugeht. Wenn wir dort Bekannte treffen, und die sich an unseren Tisch setzen, dann geht das natürlich nicht, während es bei diesen erotischen Events kein Problem ist. Hosen finde ich allerdings unpraktisch für so einen Anlass, zumindest wenn sie unten keinen zusätzlichen Reißverschluss haben. Ich bin auch nicht auf Leder oder Latex festgelegt, es darf jedes Material sein, solange das Gesamtbild stimmt. Klar freue ich mich, Mirjam in Latexklamotten zu sehen, aber das ist nicht das, was mir den Kick gibt.

**MIRJAM:** Bei den folgenden »Nächten« haben wir uns dann mehr und mehr aus der Zuschauerrolle herausgewagt und selbst begonnen, öffentlich zu spielen.

**ANSGAR:** Ich habe entweder einen Rucksack dabei, oder meine Anzugstaschen sind mit Spielzeug wie Klammern oder zusammenklappbaren Gerten gefüllt. Wenn ich mit ihr am Andreaskreuz oder Galgen spiele, hat sie immer ihren vollen Spaß.

**MIRJAM:** Ich habe einen Orgasmus nach dem anderen, Ansgar merkt das auch, und wenn ich drei bis vier Orgasmen hatte, dann weiß er, dass es jetzt gut ist. Multiple Orgasmen erlebe ich erst seit unseren Spielen, wobei er auf den ersten Partys noch häufig zu früh mit Schlagen aufgehört hat.

**ANSGAR:** Mittlerweile stimmt das Timing. Ich bin nicht so der öffentliche Typ und musste mich erst einmal daran gewöhnen. Heute habe ich keine Probleme mehr damit, wenn andere Gäste zuschauen, aber am Anfang war

das ein Stressfaktor, und wenn die Anspannung überhandnahm, habe ich aufgehört. Wenn wir im Schloss übernachten können, nutzen wir das Zimmer zwischendurch, um dort miteinander zu schlafen, das machen wir nach wie vor nicht öffentlich.

**MIRJAM:** Schade eigentlich, dass diese extreme Aufregung weg ist und ich viel gelassener in das erotische Wochenende gehe als in der Anfangszeit.

**ANSGAR:** Ich finde, das ist eine positive Entwicklung. Das erste Mal hatte eine unglaubliche Brisanz für unsere Sexualität, die sich nicht wiederholen lässt. Aber so, wie es jetzt ist, hat es auch was.

**MIRJAM:** Wir haben auf der Nacht der Leidenschaft mittlerweile viele Freunde, mit denen wir verabredet sind. Aber es hat sich gezeigt, dass weniger Neues passiert, wenn wir die Abende immer mit ihnen verbringen, denn dadurch grenzt man andere Situationen unbeabsichtigt aus.

**ANSGAR:** Wenn wir in der Gruppe irgendwo stehen, werden wir nicht angesprochen. Umgekehrt sprechen auch wir niemanden an, weil wir abgelenkt und weniger neugierig sind. Spannender ist es, wenn wir nur zu zweit durch die Spielräume gehen, uns inspirieren lassen und sich dann etwas Spontanes ergibt.

**MIRJAM:** Auf unserer dritten Nacht der Leidenschaft saß ich total heiß auf

Wir bieten unseren Gästen  
die erotische Atmosphäre.  
Wie sie den Abend gestalten,  
ist dann ihre Sache, denn  
Sexualität ist etwas sehr  
Individuelles.

DAS GESPRÄCH MIT DEN MACHERN  
DIESES EINZIGARTIGEN EVENTS



## Wie viele Gesichter besitzt ein Mensch? Welches ist das wahre Gesicht? Wer steckt hinter der Maske?

Der irische Schriftsteller, Exzentriker und Dandy Oscar Wilde war der Überzeugung, eine Maske verrate mehr über den Träger als das Gesicht dahinter. Und dass der Mensch mehr er selbst sei, wenn er eine Maske trage. In der Erzählung *Die Maske des Roten Todes* beschreibt Edgar Allan Poe einen pompösen Maskenball: »Da gab es viel Prunkendes und Glitzerndes, viel Phantastisches und Pikantes. [...] In der Tat, es schien, als wogten in den sieben Gemächern eine Unzahl von Träumen durcheinander. Und diese Träume wanden sich durch die Säle, deren jeder sie mit seinem besonderen Licht umspielte, und die tollen Klänge des Orchesters schienen wie ein Echo ihres Schreitens.« Einer der Gäste kann nicht demaskiert werden, denn es ist der Tod.

Giacomo Casanova, Venezianer, Schriftsteller, weltberühmter Liebhaber und Frauenheld, wiederum beschreibt in seiner *Geschichte meines Lebens*, wie selbstverständlich die Maske zum Leben in Venedig gehört: »Eines Tages zu Anfang des Monats Oktober 1746 ging ich in der Maske spazieren, da die Theater geöffnet waren.« Aber auch wie er und seine Geliebten die Maske für Liebesabenteuer nutzten: »Pünkt-

lich zur abgemachten Stunde sah ich eine Gondel mit zwei Rudern sich nähern; eine maskierte Person sprang heraus, [...] und schritt dann auf das Denkmal zu. Als sie näher kam, klopfte mein Herz vor Wonne; plötzlich aber bemerkte ich, dass die Maske ein Mann schien. Ich wich ihr aus und machte mir im stillen Vorwürfe, dass ich meine Pistolen nicht eingesteckt hatte. Die Maske ging jedoch um das Denkmal herum, trat auf mich zu und streckte mir freundschaftlich die Hand entgegen; ich erkannte meinen Engel.« Der Engel ist die Nonne M.M., mit der er sich in seinem Liebesnest vergnügen wird.

Die ersten Masken kamen bei rituellen Zeremonien zum Einsatz, der Mensch versteckte nicht nur sein Gesicht, sondern er verwandelte sich durch sie, wurde zu etwas Göttlichem oder Dämonischem. Im Totenkult und im Rahmen der Ahnenverehrung wurden den Masken magische Kräfte zugeschrieben, die das Wissen und die Fähigkeiten des Verstorbenen auf die Hinterbliebenen übertrugen. Außerdem halfen sie dabei, die Erinnerung an den Toten wachzuhalten.

In der Antike entwickelte sich aus der religiösen Maske die Theatermaske. Sie diente nun nicht mehr der Verehrung der Götter, sondern der Unterstützung der Kunst. Sie charakterisierte schnell und leicht verständlich eine bestimmte Figur. Diese Art der Maskierung, die einen Typen kennzeichnete, wurde in der italienischen Renaissance wieder aufgenommen und durch die Commedia dell'arte in alle europäischen Länder getragen.

So fand die Theatermaske Eingang in die höfische Festkultur der Regenten. Der Maskenball wurde ein beliebter Zeitvertreib des Adels, schuf er doch die Möglichkeit, Standes- und Geschlechterrollen zu überschreiten. Im Schutze der Unkenntlichkeit konnte sich jeder jedem nähern. Ludwig XIV., seit 1643 König von Frankreich, veranstaltete in Versailles Maskenbälle, die in ganz Europa legendär waren.

Im selben Jahrhundert erlebten auch die Maskenbälle in Venedig ihre Glanzzeit. Während des Karnevals, von Oktober bis zur Fastenzeit, und während vieler anderer Feste war es gestattet, sich zu maskieren. Es wurde Mode, die Masken auch auf der Straße zu tragen. Einer der Besucher Venedigs, der Parlamentspräsident von Bordeaux Charles de Brosse, schreibt 1739 in einem Brief nach Hause: »Danach kann man auf gut sechs Monate rechnen, wo hier alle Welt maskiert geht, Priester und Laien, selbst der Nuntius und der Türschließer der Kapuziner. Denken Sie nicht, dass ich im Scherz rede. Maske gehört zum Anzug.« Dies erlaubte es der venezianischen Gesellschaft, sich fast das ganze Jahr über Exzessen und Ausschweifungen, dem Glücksspiel und amourösen Vergnügungen hinzugeben. Die Gemälde von Francesco Guardi und Pietro Longhi vermitteln einen poetischen Eindruck von den Festlichkeiten und den verhüllten Venezianern in den Gassen der Stadt.

Der Fremde, der Venedig im 18. Jahrhundert besuchte, war durch Reiseberichte darauf eingestimmt, dass ihm unerhörte erotische Möglichkeiten offenstanden.

Der englische Schriftsteller Joseph Addison schrieb über die Maskerade: »Die Venezianer – von Natur aus festlich gestimmt – lieben es, sich in die Massen und Vergnügungen derartiger Anlässe zu stürzen und dabei ihre Identität hinter Vermummungen zu verbergen. Diese Verkleidungen eröffnen jede Gelegenheit für eine Unmenge an Liebesabenteuern, denn die Amouren von Venedig sind intrigenreicher als in irgendeinem anderen Land.«

Viele Fürsten und Adelige, auch der eine oder andere Regent, konnten den Verlockungen nicht widerstehen, strömten nach Venedig, um maskiert an den Ausschweifungen teilzuhaben.